

1988 - 1992
 Olmet.R.

Inhalt:

Seite

Zur Ekklesiologie des süddeutschen Täuferturns

Hans Guderian:

Gemeinde zwischen Sekte und Bewegung 1

Robert Phillip Schlarb:

Das Protestantentent 1861
 und die Rechtsstellung der
 Baptisten in Österreich 10

Wiard Popkes:

Das neutestamentliche Verständnis
 des Glaubens 15

Buchempfehlung 31

Gemeinde zwischen Sekte und Bewegung

Zur Ekklesiologie des süddeutschen Täuferturns

Das Täuferturn des 16. Jahrhundert war eine sehr vielschichtige Bewegung. Die Schweizer Täufer waren keineswegs die Täufer, sondern nur *eine* – geschichtlich gesehen allerdings die älteste – Ausprägung des Täuferturns. Mindestens vier Hauptgruppen der Täufer lassen sich voneinander unterscheiden:

- die Schweizer Brüder in der Schweiz, am Oberrhein und in der Pfalz, die ein auf dem Gedanken der Absonderung von der Welt gegründetes Gemeindeideal vertraten,

- die süddeutschen Täufer in Schwaben und Bayern, in Franken und Österreich, ein besonders missionarischer Zweig des Täuferturns, theologisch geprägt besonders durch Hans Denck und Hans Hut,

- die Hutterischen Brüder in Mähren, die auf der Grundlage der Gütergemeinschaft in strikter Absonderung von der Welt ihr Gemeindeleben entfalteten, und

- die Mennoniten in den Niederlanden und am Niederrhein, die sich nach der Katastrophe von Münster 1534/35 als nördlicher Teil der Täuferbewegung unter Führung von Menno Simons neu formierten.¹

Neben den Schweizern kommt den süddeutschen Täufertum zumindest für die Anfangsjahre des Täuferturns von 1525 bis 1530 eine ganz besondere Bedeutung zu. Im süddeutschen Raum verbreiteten sich täuferische Anschauungen stärker als anderswo. Vor allem im Bürgertum der zahlreichen, relativ freien Reichsstädte gab es eine große Aufnahmebereitschaft für alle möglichen Ausprägungen der radikalen Reformation. Mit-

Ein Göttlich vnnnd gründt-
 lich offenbarung: von den
 warhafftigen wider:
 teuffern: mit Göt-
 licher warhait
 angezaigt.

M. D. XXVII.

Titelseite der Täuferschrift von Jakob Dachser
 „Ein göttlich und gründlich Offenbarung“
 (Staatsbibliothek Augsburg)

207282

ZA 4201

UB Tübingen

19. FEB. 1988



telpunkt dieses eigengeprägten süddeutschen Täuferturns war die Reichsstadt Augsburg.²

1. Der geistige Hintergrund

Die Entstehung und Verbreitung des süddeutschen Täuferturns läßt sich erklären nur aufgrund einer ganzen Reihe von geistigen Anstößen und Impulsen. So lassen sich insbesondere für Augsburg ganz verschiedenartige Einflüsse erkennen, die die Entstehung der Täuferbewegung förderten oder zumindest begünstigten.

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts hatten sich immer wieder kleine Gruppen laienchristlicher Prägung außerhalb der Amtskirche gesammelt: eine waldensische Gemeinde (die sogenannten „Grüblinsleut“), böhmische Brüder, Anhänger des tschechischen Reformators Johann Huss, und schließlich eine nicht unbedeutende Beginnen- und Begardenbewegung, eine Laienbewegung, die sich dem urchristlichen Armutsideal und spätmittelalterlichem mystischen Gedankengut verpflichtet fühlte.³

In den Jahren 1524 und 1525 kamen überall im süddeutschen Raum (im Schwarzwald, Oberschwaben, Elsaß, Tirol, Thüringen) soziale Spannungen zum Ausbruch. Dabei gab es nicht nur Unruhen unter den Bauern, sondern Aufruhr auch in den Städten. In Augsburg bestand zeitweise nach Gottesdienststörungen, Anklagen gegen den Rat und die Geistlichkeit und schweren Tumulten sogar die Gefahr eines revolutionären Umsturzes.⁴ Wichtiger aber als die Reste spätmittelalterlicher Bewegungen, wichtiger auch als der geistige Nährboden sozialer Ungerechtigkeiten war ein neu aufbrechendes radikalreformatorisches Laienchristentum, das sich unter der frühen reformatorischen Predigt sowie aus dem Studium der in Augsburg weit verbreiteten deutschen Bibel heraus entwickelte.⁵ In den religiösen Schriften dieser Laienbewegung waren zahlreiche Gedanken des späteren süddeutschen Täuferturns bereits vorgebildet: die Heiligung des persönlichen Lebenswandels, eine teilweise scharfe Polemik gegen „Papisten“ und „Evangelische“, die Gemeinde als Bruderschaft auf der Basis der Gemeinderegel nach Matthäus 18.⁶

Aus diesem geistigen Umfeld heraus bildete sich in den Jahren 1524 und 1525 eine kleine religiöse Gemeinschaft zuerst auf dem Gut Lichtenberg am Lech, dann in Augsburg

selbst. Ludwig Hätzer, Anhänger Zwinglis aus Wädenswil am Zürichsee, und (seit 1526) Hans Denck wurden die geistigen Führerpersönlichkeiten des kleinen Kreises.⁷ Bemerkenswert ist, daß vor 1526 die Tauffrage in diesem Kreis offenbar nicht diskutiert worden ist. Davon ist jedenfalls weder in der Flugschriftenliteratur, noch in Briefen oder anderen schriftlichen Äußerungen aus dieser Zeit die Rede. Zum Vollzug der Gläubigentaufe und der damit zusammenhängenden Bildung einer Gemeinde bedurfte es eines Anstoßes von außen.

Dieser Anstoß kam vom Schweizer Täuferturn, von Balthasar Hubmaier, dem „Täuferreformer“ von Waldshut. Erst Hubmaiers Zusammentreffen mit Denck im Mai 1526 in Augsburg gab den Anstoß zum Vollzug der Gläubigentaufe.⁸ Schon im Juni 1526 aber zog Hubmaier weiter nach Mähren. Nicht er, sondern Denck wurde der erste Vorsteher und der theologische Lehrer der zunächst noch ganz kleinen und unbedeutenden Gemeinde.⁹

2. Gemeindeleben in Häusern und Gärten

Innerhalb kurzer Zeit aber entwickelte sich aus diesem kleinen Kreis eine bedeutende reformatorische Bewegung, die auf ganz Süddeutschland, Tirol und Oberösterreich und teilweise sogar bis in die Schweiz hinein ausstrahlte. Insbesondere durch die missionarische Wirksamkeit Hans Huts, ursprünglich ein Anhänger Thomas Müntzers, breitete sich die Bewegung außerordentlich rasch aus. Hut war – nach anfänglichem Zögern – am 20. Mai 1526 von Denck in Augsburg getauft worden.¹⁰ Täuferische Mission war deshalb so wichtig für Hut, weil er darin die Sammlung der Auserwählten sah, die vor dem kommenden Gericht verschont bleiben sollten. Die Taufe „versiegelte“ für den Leidensweg zu diesem von Gott gesteckten Ziel. Aus Müntzers Gerichtstheologie war bei Hut im Laufe der Zeit eine endzeitlich geprägte Leidenstheologie geworden.¹¹

Auch in Augsburg wurden von Hut und anderen Täuferführern zahlreiche neue „Brüder“ und „Schwestern“ getauft. Die Angabe des Chronisten Sender von 1100 Mitgliedern der Gemeinde mag übertrieben sein.¹² Doch können aus den vorhandenen Quellen allein für die Zeit von Oktober 1527 bis April 1528

namentlich 203 neu Getaufte und Taufwillige nachgewiesen werden¹³ bei einer städtischen Gesamtbevölkerung von höchstens 20.000 bis 25.000 Einwohnern.¹⁴

Das Täufertum war damit zu einer relativ großen religiösen Bewegung geworden. Unübersehbar waren die vielen kleinen Gruppen, Gemeinschaften und Hauskreise, in denen in der Regel nicht mehr als zehn oder zwanzig Personen zusammenkamen, um Gottesdienste, Bibel- oder Gebetsstunden abzuhalten. Täuferisches Leben entfaltete sich in Bürgerhäusern, in versteckten Kellern, in Gärten am Rande der Stadt oder immer wieder auch außerhalb der Stadtmauern bei größeren Versammlungen unter freiem Himmel.¹⁵

Neben der „Wiedertaufe“ war es diese besondere Form des Gemeindelebens, die beim Rat und bei den großen Kirchen Argwohn und Mißtrauen erweckte. Abschätzig sprach man von den „Gartenbrüdern“ und „Winkel-

predigern“; Sorgen machte man sich um die „neue Secte“ und ihre verdächtigen „Rottierungen“.¹⁶

Für die Jahre 1526 bis 1529 lassen sich ungefähr 300 Augsburger Bürger als Täufer nachweisen.¹⁷ Dies entspricht etwa 1,5 % der damaligen städtischen Gesamtbevölkerung. 57 % waren Männer, 43 % Frauen.¹⁸ Besonders viele junge Leute scheinen zu den Täufnern gehört zu haben. Mehrmals heißt es, daß bei den Zusammenkünften „jung Volk“ oder auch „viel ledigs ... Volk“ beisammen war.¹⁹

Viele Täufer gehörten den unteren sozialen Schichten an, waren Tagelöhner, Dienstboten oder arme Weber. Allerdings ergibt ein Vergleich der Steuerleistung der Täufer mit dem durchschnittlichen Steueraufkommen der Augsburger Bevölkerung, daß erstaunlicherweise die soziale Zusammensetzung der Täufergemeinde insgesamt etwas günstiger war als die der Gesamtbevölkerung.²⁰

Steuerleistung der Augsburger Täufer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Jahr 1526:

Steuerklassen	Besitzlose	Kleinbürger (bis 20fl.)	Mittelstand (20-100fl.)	Großbürger (über 100fl.)
Gesamtbevölkerung	54,10 %	43,04 %	2,34 %	0,65 %
Täufer	48,90 %	46,80 %	4,00 %	–

In den Anfangsjahren 1527 und 1528 waren also mit Ausnahme der ganz reichen Familien alle sozialen Gruppen in der Täufergemeinde vertreten. Allerdings hielten sich die wohlhabenderen Gemeindemitglieder in der Öffentlichkeit vielfach zurück. Die täuferische Mission in der Stadt wurde vor allem von den einfachen und weniger bemittelten Mitgliedern getragen: „Frauen beredeten einander beim Spinnrocken, Schneider- und Schustergesellen im Metstüblein zum Anschluß an die Bewegung“.²¹

Man kannte keine Unterscheidung von Klerus und Laien. Dennoch aber gab es ganz bestimmte Dienste, zu denen Brüder durch die Versammlung gewählt und bestätigt wurden. An erster Stelle war dies der Dienst der Vorsteher. Sie waren in besonderer Weise beauftragt, zu predigen, zu taufen und über die Lehre der Gemeinde zu wachen.²² Ebenso wie die Gemeindemitglieder insgesamt

kamen auch die Vorsteher aus allen sozialen Schichten. Während die beiden ersten Vorsteher Dachser und Salminger ehemalige Priester waren, entstammten die späteren Vorsteher zumeist der handwerklichen Mittelschicht.²³ Neben den Vorstehern nahmen die Armenpfleger die Verwaltung des sogenannten „gemeinen Säckels“ wahr, die Unterstützung sowohl bedürftiger einheimischer Gemeindemitglieder als auch der zahlreich in die Stadt hereinströmenden Täufersflüchtlinge.²⁴

In den täuferischen Gottesdiensten wurde nicht lateinisch gepredigt, sondern deutsch. Man las Texte aus dem Neuen Testament, aus den Psalmen oder den Propheten. Die Wortverkündigung war im allgemeinen schlicht. Aber es gab auch Versammlungen, bei denen man zu wissenschaftlichem Bibelstudium unter Benutzung einer Wortkonkordanz zusammenkam.²⁵

Die Zielrichtung des täuferischen Gottesdienstes lag im Ruf zur Buße. Immer wieder richteten die Täuferprediger an ihre Zuhörer die Aufforderung, sich von der Sünde zu trennen, ihr Leben erneuern zu lassen. Das Evangelium war für sie nicht bloß eine Rede, sondern eine göttliche Kraft, die den Menschen „ganz neu macht von Sinn, Mund und Herzen mit allem Wandel und Gebärden“.²⁶

3. Zur Theologie der süddeutschen Täufer

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat das Vorurteil über die Täufer vom „schlichten untheologischen Handwerkerchristentum der kleinen Leute“²⁷ endgültig widerlegt. In Wahrheit sind von den Täufern des 16. Jahrhunderts zahlreiche theologische Abhandlungen geschrieben und publiziert worden. Bei der Darstellung täuferischer Lehraussagen muß diesen Selbstzeugnissen Vorrang eingeräumt werden vor allen anderen Quellen. Denn Verhöraussagen können unter der Folter erpreßt worden sein, zeitgenössische Chroniken sind zumeist erfüllt von antitäuferischer Polemik. „Nur in von Täufers selbst stammenden Dokumenten und Quellen wird man letztlich das Wesen der täuferischen Bewegung erfassen können.“²⁸ Auch für den Bereich des süddeutschen Täufertums, auch für Augsburg gibt es zahlreiche solcher täuferischer Selbstzeugnisse.²⁹ Dennoch sind auch die meisten dieser Schriften zur Erarbeitung der grundsätzlichen theologischen Anschauungen der süddeutschen Täufer wenig geeignet, geben sie doch in der Regel nicht mehr als nur die Lehrmeinungen des jeweiligen Verfassers zu erkennen.

Eine wichtige Augsburger Quelle aber geht in ihrer Bedeutung über diese Begrenzung auf die Meinung einer Einzelperson weit hinaus, gibt sie doch etwas zu erkennen vom inhaltlichen Konsens, von theologischen Einflüssen und Themen, die die süddeutschen Täufer insgesamt betrafen und bestimmten. Es handelt sich um eine Selbstdarstellung der Täufer unter dem Titel:

Ein Göttlich vnnd gründt= /
lich offenbarung : von den /
warhaftigen wider= / teuffern :
mit Göt= / licher warhait /
angezaigt. / M.D.XXVII.

Abb. siehe Titelseite

Die mit einem Umfang von 18 Blatt erschien im Juli oder August 1527 in der Augsburger Druckerei Philipp Ulharts ohne Angabe des Verfassers. In der frühen täuferischen Geschichtsschreibung hatte man als Urheber der Schrift den Augsburger Patrizier Eitelhans Langenmantel vermutet, einen zwar eifrigen, aber theologisch nicht sehr bedeutenden Schriftsteller der süddeutschen Täufer.³⁰

Erst 1921 gelang es dem Historiker Karl Schottenloher nachzuweisen, daß in Wahrheit Jakob Dachser, Vorsteher der Augsburger Täufergemeinde im Jahr 1527, als Verfasser angesehen werden muß.³¹ Damit jedoch erhielt diese Schrift ein ganz anderes theologisches Gewicht. Jakob Dachser war ja nicht irgendein Laientheologe, sondern ehemaliger Priester und Vorsteher der größten süddeutschen Täufergemeinde. In eben dieser Gemeinde aber trafen sich Ende August 1527 Täuferführer aus dem ganzen süddeutschen Raum. Man sprach später von der sogenannten „Martyrersynode“ in Augsburg.³² Und zur gleichen Zeit nun erschien Dachsers täuferische Selbstdarstellung: sie mußte geradezu als eine Programmschrift der Augsburger Gemeinde für das süddeutsche Täufertum verstanden werden.

So jedenfalls wurde sie sofort nach ihrem Erscheinen von Anhängern und Gegnern der Täufer auch tatsächlich angesehen. Der lutherische Urbanus Rhegius sah sich veranlaßt, „in großer Eil“ eine Gegenschrift zur Warnung vor dem „neuen Tauforden“ herauszugeben.³³ Sie erschien am 6. September 1527 und übertraf an Umfang die Bekenntnisschrift Dachsers bei weitem – ein Umstand, der erkennen läßt, welche große Bedeutung und Gefährlichkeit man dem neuen Täuferbuch zubilligte.

Um so erstaunlicher ist es, daß die Bedeutung dieser Schrift für Augsburg und für das süddeutsche Täufertum insgesamt in der deutschsprachigen reformationsgeschichtlichen Literatur bis heute kaum erkannt worden ist.³⁴ Und auch der Text des nur noch in je einem Exemplar in der Augsburger Staatsbibliothek sowie in der Mennonite Historical Library in Goshen/Indiana vorhandenen Buches ist bisher bedauerlicherweise in keiner der umfangreichen Editionen täuferischer Schriften veröffentlicht worden.

Worum geht es nun im einzelnen in dieser

kurzen, aber inhaltsreichen Schrift? Die Programmschrift der Augsburger Täufer beginnt mit Klage und Gebet zu Gott wegen der großen Verwirrung, der Streitigkeiten in Glaubensfragen und der vielen falschen Prediger: *Allmächtiger ewiger Gott, ich schrei zu dir durch deinen Sohn Jesus Christus, das du mir um seinetwillen wollest senden deinen Heiligen Geist und allen, die es begehren und sein notdürftig sind. O ewiger Gott, wie bin ich sein so notdürftig, wie stehen wir in einem großen Irrtum, das wir nimmer wissen, wem wir vertrauen sollen, dieweil die ganze Welt wider einander ist.*³⁵

Zwar wäre es den meisten offenbar, „daß der Papst und aller sein Anhang geirrt und uns verführt“ habe. Die neuen Reformatoren aber seien ebenso falsche Prediger und „blinde Führer“. Eindringlich warnt Dachser vor der verführerischen Lehre, daß selig und verdammnt würde, wen Gott dazu bestimmt habe. In der Prädestinationslehre sieht Dachser den Hauptgrund für den moralischen Verfall, für die mangelnde Bereitschaft zur Heiligung unter dem evangelischen Kirchenvolk. An der fehlenden guten Frucht könne jedermann erkennen, daß diese falsche Lehre und ihre falschen Lehrer nicht von Gott gesandt seien:

*So bekennen aber jetzt unsere Prediger selbst ungedrungen und ungedrungen auf öffentlicher Kanzel, also schreien sie: Ich weiß nicht, wie es kommt, je länger ich predige, je minder niemand nichts Gutes tun will.*³⁶

Das ganze Buch ist im Ton einer Bußpredigt geschrieben. Immer wieder wird der Leser aufgefordert, zu Christus zu fliehen und „von der Sünde abzustehen“. Klagen, seufzen, ja weinen würden die Menschen, wenn sie erkennen würden, wie sie in Wahrheit vor Gott stehen:

*O liebe Schwestern und Brueder, wenn wir uns erkännten, wie wir wider Gott stehen, so würden wir wahrhaftig Blut weinen. O weinten wir Wasser, es ist noch leider kein rechter Seufz da.*³⁷

In einem längeren Abschnitt werden die Irrtümer aufgezählt, von denen sich die Reformatoren abgewandt haben: die Messe, die Fürbitte der Heiligen, die Klöster, der Klerus und das ganze Papsttum. Alles dies sei ganz zu Recht abgetan – auch nach Einschätzung der Täufer. Nur reiche dies allein nicht aus. Es reiche nicht aus, sich nur von den erkann-

ten Irrtümern abzuwenden, nur zu wissen, wie Gott nicht verehrt und wo Gott nicht angebetet werden soll:

*Will denn Gott nun nicht wohnen in einem Tempel, wie geredet ist, mit Händen gemacht. Weh, weh, weh, uns armen Kindern, die solches gehört haben, von solchen Tempeln zu reden, darin Gott nicht wohnen will, und man uns noch nie angefangen hat zu lernen von diesem Tempel, darin Gott wohnen will. Alle, die Ohren haben, die hören, was Gott spricht: in euch will ich wohnen, in euch will ich wandeln, ihr werdet mein Volk sein und ich werde euer Gott sein.*³⁸

Der Tempel, in dem Gott wohnen will, ist der Mensch selbst, aber es ist der bußfertige Mensch, der sein Herz „bereitet“ und „gesäubert“ hat, damit er Gottes Wort recht hören und aufnehmen kann. Dachser vergleicht diese Reinigung des menschlichen Herzens mit der Reinigung und Bereitung des Ackerbodens zur Aufnahme der Samenkörner sowie mit der Reinigung und Zubereitung von unreinen Tieren zum Verzehr. Unter Bezug auf den Missionsbefehl Jesu in Matthäus 28,19 nennt er dies das „Evangelium aller Kreaturen“:

*Auf das man verstehen mag, was das Evangelium aller Kreaturen sei. Alle Kreatur wird Zeugnis geben in unserem Herzen über uns am jüngsten Gericht, wie sie uns gehorsam und untertänig gewesen ist ... Wenn etwas unreines an ihr ist, das du für unrein achtest, du tust dasselbig von ihr hinweg und die Kreatur, die hält dir still und ist dir gehorsam bis in den Tod, hat sie ein Haut über dem Fleisch, so muß die Haut hinweg ... hat sie nun Federn an ihrem Leib, so rupfest du ihr die Federn aus ... Nun geb ich jetzt einem jeglichen zu betrachten in seinem Herzen und zu erkennen, ob wir nicht haben eine dicke Haut über unserem Fleisch, das Gott durch sein göttliches Wort zu diesem Fleisch nicht kommen mag ... Ach, liebe Schwestern und Brueder, seid ermahnt aus Gott, das Wort Gottes ist der, der die Federn ausreißet und solche Haut abzieht, Disteln und Dornen ausreißt und den Acker bereitet, darin der Same Gottes soll gesät werden.*³⁹

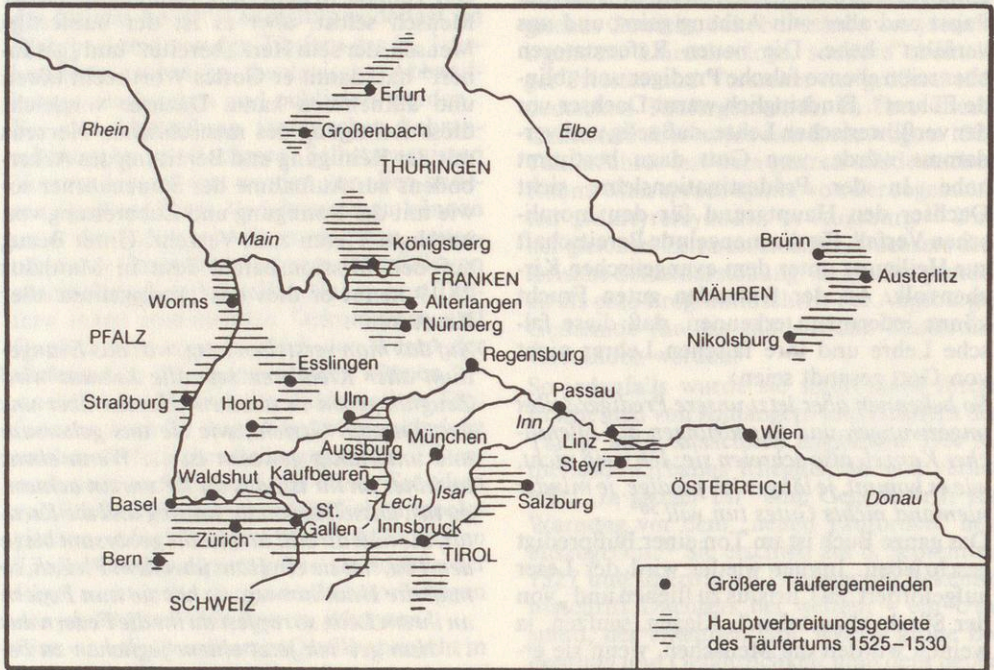
Erst ganz am Ende des Buches kommt Dachser auf die Taufe zu sprechen. Er verweist auf den Taufbefehl Jesu in Matthäus 28,19 sowie auf den Bericht von der ersten Taufe nach der Pfingstpredigt des Petrus in Apostelge-

schichte 2,37-41. Wer dem Taufbefehl Jesu nachkommt, wer also zuerst das Evangelium verkündigt und erst dann Menschen tauft, die da glauben, der sei in Wahrheit kein „Wiedertäufer“. Statt dessen spricht Dachser unter Benützung eines Wortspiels von den „wahrhaftigen Wider-Täufern“ als von denen, die wider den Befehl Jesu handeln und anders taufen, als er gelehrt habe:

Nun, welcher solches tut, wie Christus befohlen hat, den laß ich (vor) Gott zu einem Zeugen stehen und (vor) Jesum Christum, seinem allerliebsten Sohn, wer solches tut nach dem Befehl Gottes durch Christus, der ist kein Wie-

dertäufer, er ist ein Mittäufer Christi und der Apostel, wenn er tauft, wie Christus es gelehrt und befohlen hat... Alle, die anders predigen und lernen und taufen, denn wie Christus befohlen hat, das sind die wahrhaftigen Wiedertäufer wider Gott, den ewigen Vater, und wider seinen allerliebsten Sohn.⁴⁰

Soweit in einer Übersicht die wichtigsten Gedanken und Aussagen der Augsburger Täuferschrift von Jakob Dachser. An ihr läßt sich nun sehr gut die besondere theologische Prägung des süddeutschen Täufertums aufzeigen.



Täufergemeinden in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz 1525–1530

Die Täuferbewegung in Süddeutschland war demnach in erster Linie Teil einer umfassenderen allgemeinen radikal-reformatorischen Bußbewegung. Der Ruf zur Buße, zur Umkehr, zu einem neuen Leben, zu Werken der Frömmigkeit durchzieht das Buch von der ersten bis zur letzten Seite: „Steht ab von den Sünden, und sündigt hinfort nicht mehr.“ Diesem eindringlichen Ruf zur Buße entspricht die entschiedene Kritik nicht nur an der alten Kirche, sondern auch an den neuen evangelischen Predigern. Gedanklich und

sogar bis hin zu übereinstimmenden Begriffen („blinde Führer“) liegt das Buch auf einer Linie mit zahlreichen frühreformatorischen religiösen Schriften und deren scharfer Kirchenkritik.⁴¹ Das süddeutsche Täufertum erweist sich in seinem theologischen Grundansatz als die konsequente Fortentwicklung der früheren radikal-reformatorischen Strömungen im reichsstädtischen Bürgertum. Daneben ist in der Schrift Dachsers vor allem der theologische Einfluß Hans Dencks zu erkennen. Auf ihn dürfte die Frontstellung zu-

rückgehen gegen die Praedestinationslehre, die Relativierung einer nur auf die äußere Gestalt der Kirche sich beschränkenden Reformation sowie das spiritualistisch anmutende Verständnis des Wortes Gottes als „Zuchtmeister in uns“, als „Prediger in unserem Herzen“. Dencks Theologie bestärkte die Täufer in ihrem grundsätzlichen Mißtrauen gegen eine nur äußerliche Reformation. Sie förderte aber zugleich eine gefährlich einseitige Betonung des inneren geistlichen Geschehens gegenüber dem davon abgelösten äußeren Zeichen.

Huts Einfluß auf die süddeutschen Täufer erscheint aufgrund der Schrift Dachser begrenzter als bisher angenommen. An ihm wird besonders deutlich, welche Verzerrungen des theologischen Gesamtbildes entstehen können, wenn dieses nicht in erster Linie aufgrund täuferischer Selbstzeugnisse, sondern aufgrund der teilweise sehr zweifelhaften Verhörprotokolle erarbeitet worden ist. In seiner Dissertation über „Täuferium und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert“ hat Friedwart Uhland nachgewiesen, wie stark die einseitig auf Verschwörung und Umsturz ausgerichtete Fragestellung der Augsburger Obrigkeit das Bild über den angeblichen revolutionären Einfluß Huts auf die Augsburger Täuferbewegung einseitig negativ vorprägte.⁴²

In der Täuferschrift von Dachser aber finden sich mit Ausnahme der merkwürdigen Lehre vom „Evangelium aller Kreaturen“ (entnommen wahrscheinlich aus der Tauschrift Huts) keinerlei Einflüsse der Theologie Hans Huts oder gar Thomas Müntzers. Insbesondere werden nirgends die Geheimlehren Huts im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi auch nur erwähnt. Die Taufe wird in den Zusammenhang von Buße und Glauben eingeordnet und nicht als Zeichen der eschatologischen Versiegelung beschrieben. Von der angeblichen Lehre Huts von der Erschlagung der Gottlosen durch die Auserwählten am Tage des Gerichts findet man kein Wort.

Die wichtigste Erkenntnis aus der Täuferschrift Dachser aber ist schließlich darin zu sehen, daß in Augsburg als dem Zentrum des süddeutschen Täuferiums keine wie auch immer geartete Gemeindeftheologie entwickelt wurde. Von der Taufe ist die Rede erst ganz am Ende des Buches und ohne irgendei-

nen inneren Zusammenhang mit den anderen Themen und Fragestellungen. Sie wird zwar als Gläubigentaufe biblisch begründet, ekklesiologisch eingeordnet aber wird sie nicht. Von der Gemeinde, ihrer biblisch-theologischen Begründung und ihrer konkret erfahrbaren Gestalt steht in der ganzen Täuferschrift kein einziges Wort.

Aufgrund der Schrift Jakob Dachser, der Programmschrift der Augsburger Täufer zur „Märtyrersynode“ 1527, erscheint das süddeutsche Täuferium als eine theologisch ganz eigenständige Ausformung der Täuferbewegung. Anders als bei den Schweizer Täufnern, die auf der Grundlage einer allgemeinen Reformbewegung eine biblisch orientierte Gemeindeftheologie entwickelten, wurde in Augsburg die Gemeindefstruktur nur von außen übernommen. Theologisch gesehen stand nicht die Gemeinde im Mittelpunkt, sondern der einzelne Mensch, seine Heiligung, seine Beziehung zu Gott.

Das Täuferium in Augsburg und darüber hinaus im ganzen süddeutschen Raum verstand sich deshalb nicht so sehr als eine Konfession, sondern vielmehr als eine Kirchengrenzen überschreitende geistliche Bewegung. Die Reichweite und die Ausstrahlungskraft dieses Täuferiums waren deshalb besonders groß. Der Zusammenhalt und die Stabilität dieses Täuferiums aber waren deshalb auch besonders gefährdet, nicht nur durch die äußere Verfolgung, sondern eben auch von innen her, durch die eigene individualistische und spiritualistisch beeinflusste Theologie.

4. Gemeinde zwischen Sekte und Bewegung

Das Gemeindefbild des süddeutschen Täuferiums kann man nur auf diesem Hintergrund wirklich erfassen, wenn man wahrnimmt, daß es in den laienchristlichen Gemeinden der süddeutschen Täufer im Grunde ein Nebeneinander und Ineinander zweier völlig verschiedener soziologischer Ausformungen christlicher Gemeinschaftsbildung gab. Max Weber und Ernst Troeltsch prägen dafür die bis heute gültigen, durchaus nicht abwertend gemeinten soziologischen Begriffe „Sektentypus“ und „Mystik“.⁴³

Mit dem Begriff „Sektentypus“ soll eine Gemeindefstruktur bezeichnet sein, die im Ge-

gensatz zur volkswirtschaftlichen Heilsanstalt nicht alle Menschen eines Volkes umfassen will, sondern in die man freiwillig eintritt aufgrund eigener bewußter Bekehrung. Religiös qualifiziert wird eine solche Gemeinde durch den Unterschied, ja den Gegensatz von Gemeinde und Welt. Diesem „Sektentypus“ entspricht das Schweizer Täuferium, entspricht auch in besonderer Weise das enge bruderschaftliche Zusammenleben der „Mährischen Brüder“. Hier gab es klar definierte Grenzen zwischen Gemeinde und Welt, Dienste, Ordnungen, ethische Vorschriften und Regeln bis hin zur Gesetzmäßigkeit.

Äußerlich hatten auch die süddeutschen Täufer, auch die Täufer in Augsburg, Organisation und Ordnungen dieses Gemeindeverständnisses von den Schweizer Täufern übernommen. Ihrem Wesen und ihrer theologischen Prägung nach aber waren die süddeutschen Täufer etwas ganz anderes als eine fest umrissene Gemeinde im Gegenüber zur Welt. Vielmehr trifft auf sie die Charakterisierung durch den soziologischen Begriff der „Mystik“ bzw. der „(mystischen) Bewegung“ zu. Ähnlich wie zahlreiche Bewegungen der spätmittelalterlichen Mystik verstand sich auch das süddeutsche Täuferium als eine konfessionsübergreifende Bewegung, eine Bewegung, die sich ganz dem Handeln Gottes, dem freien Wirken des Geistes öffnen wollte. Äußere Formen waren demgegenüber zweitrangig und wurden später bei manchen Erben der süddeutschen Täufer sogar als unnötig und schädlich ganz verworfen.

Das süddeutsche Täuferium des 16. Jahrhunderts in den Jahren seiner großen missionarischen Ausstrahlung zwischen 1525 und 1530 lebte durchweg in dieser Spannung zwischen „Sekte“ und „Bewegung“, zwischen biblisch fundierter Gemeindestruktur und erwecklicher Geistesbewegung, zwischen der Gefahr sektiererischer Enge und der Gefahr spiritua- listischer Auflösung. Nicht nur die äußere Verfolgung, sondern auch das eigene Unvermögen, die Spannung zwischen diesen unterschiedlichen geistlichen Prägungen auszuhalten und theologisch zu bewältigen, haben dazu geführt, daß das süddeutsche Täuferium als geistlich bedeutsame Kraft seine Anfangsjahre nicht überdauern konnte.

Anmerkungen:

- 1 W. Schäufele: Das missionarische Bewußtsein und Wirken der Täufer, Neukirchen-Vluyn 1966, S. 31.
- 2 H. Guderian: Die Täufer in Augsburg. Ihre Geschichte und ihr Erbe, Pfaffenhofen/München 1984.
- 3 R. Kießling: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter, Augsburg 1971, S. 315-320.
- 4 F. Roth: Augsburgs Reformationsgeschichte. Band 1, München 2.A. 1901, S. 167f. Von den späteren Mitgliedern der Augsburger Täufergemeinde hatten sich nachweislich 15 Personen an den Unruhen 1524 beteiligt; vgl. G. Werthan: Zur Geschichte der Augsburger Täufer im 16. Jahrhundert. Wissenschaftliche Zulassungsarbeit, München 1972, S. 56f.
- 5 In Augsburg erschienen von 1473 bis 1490 nicht weniger als sechs Ausgaben der Heiligen Schrift; vgl. F. Roth: a.a.O., S. 34.
- 6 Wichtige derartige radikalreformatorische Schriften in Augsburg waren: der „Blindenspiegel“ von Haug Zoller (1522), die Flugschrift des Malers Heinrich Vogtherr „Ein christlich Anred und Ermahnung“ (1524), die Schrift des Webers Ulrich Richsner „Ein schöne Unterweisung, wie wir in Christo alle Brüder und Schwestern seien“ (1524); vgl. H. Guderian: a.a.O., S. 24f.
- 7 G. Goeters: Ludwig Hätzer (ca. 1500-1529). Spiritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung. Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. Band 25, Göttingen 1957, S. 42ff. Am 14. September 1525 schreibt Hätzer an Zwingli: „Rogant mecum plurimi bonae fidei viri“; vgl. Corpus Reformatorum. Band 95, Nr. 383, S. 363.
- 8 T. Bergsten: Balthasar Hubmaier. Seine Stellung zu Reformation und Täuferium 1521-1528, Kassel 1961, S. 396.
- 9 Brief von P. Gynoräus vom 22. August 1526: „Johanne Denckio ... e rebaptisatis praecipuus est“; vgl. Corpus Reformatorum. Band 95, Nr. 520, S. 688f.
- 10 Verhörprotokoll H. Huts vom 16. September 1527; vgl. Chr. Meyer: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. I. Die Anfänge des Wiedertäuferthums in Augsburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Jg. 1, Augsburg 1874, S. 223f.
- 11 Zur Leidenstheologie Huts vgl. vor allem dessen Hauptschrift „Von dem Geheimnis der Tauf“; Abdruck des Textes in heutigem Deutsch bei H. Fast (Hrsg.): Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier. Klassiker des Protestantismus. Band 4. Sammlung Dieterich Band 269, Bremen 1962, S. 196-204.
- 12 Clemens Sender: Die Chronik von Clemens Sender von den ältesten Zeiten der Stadt bis zum Jahre 1536, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Band 23 (Augsburg Band 4), Leipzig 1894, S. 186.
- 13 G. Werthan: a.a.O., S. 73.
- 14 A. Buff: Einwohnerzahl Augsburgs und Vermögensverhältnisse der Bürger im Zeitalter Kaiser Maximilians des Ersten, in: „Der Sammler“. Belletristische Beilage zur Augsburger Abendzeitung 62, 1893, S. 4 (Schätzung: 21.300 Einwohner); vgl. F. Roth: a.a.O., S. 10 (Schätzung: 20.000 Einwohner).
- 15 Für die Jahre 1527 und 1528 lassen sich mindestens 33 Häuser als Treffpunkte der Gemeinde angeben; vgl. C.-P. Clasen: Anabaptism. A Social History, 1525-1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany, Ithaca und London 1972, S. 66.
- 16 Chr. Meyer: a.a.O., S. 251f.
- 17 C.-P. Clasen: a.a.O., S. 324.
G. Werthan: a.a.O., S. 107ff gibt für die Jahre 1526 bis 1529 249 Augsburger und 148 Fremde als Mitglieder und Freunde der Täufergemeinde an.
- 18 C.-P. Clasen: a.a.O., S. 334.
- 19 F. Roth: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. III. Der Höhepunkt der wiedertäuferischen Bewegung in Augsburg und ihr Niedergang im Jahre 1528, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Jg. 28, Augsburg 1901, S. 57 und 60.

- 20 Steuerlich erfaßte Gesamtbevölkerung: 6.057 Bürger; vgl. J. Hartung: Die augsburgische Vermögenssteuer und die Entwicklung der Besitzverhältnisse im 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. 19. Jg. N. F., 1895, S. 869. Steuerlich erfaßte Täufer: 96 Bürger; vgl. G. Werthan: a.a.O., S. 117f.
- 21 W. Schäufele: a.a.O., S. 201.
- 22 F. Roth: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. III. (Höhepunkt), S. 63.
- 23 G. Werthan: a.a.O., S. 128.
- 24 F. Uhlant: Täuferium und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert. Dissertation, Tübingen 1972, S. 187ff.
- 25 Verhörprotokoll Anna Salmingers vom 30. April 1528; vgl. F. Roth: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. III. (Höhepunkt), S. 96.
- 26 H. Hut: Von dem Geheimnis der Tauf, in: L. Müller (Hrsg.): Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer. Band 3, S. 21f.
- 27 W. Köhler: Wiedertäufer, in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Erste Auflage. Band 5, Sp. 2018.
- 28 H. J. Hillerbrand: Die politische Ethik des oberdeutschen Täuferturns. Eine Untersuchung zur Religions- und Geistesgeschichte des Reformationszeitalters, Leiden und Köln 1962, S. 3.
- 29 Eine Übersicht über die wichtigsten in Augsburg herausgegebenen Täuferschriften bei H. Guderian: a.a.O., S. 50.
- 30 Joh. Henr. Ottius: Annales anabaptistici, Basel 1672, S. 44.
- 31 K. Schottenloher: Philipp Ulhart, ein Augsburger Winkeldrucker und Helfershelfer der „Schwärmer“ und „Wiedertäufer“ (1523-1529). Historische Forschungen und Quellen. Heft 4. München und Freising 1921, S. 72ff.
- 32 Der Name „Märtyrersynode“ geht zurück auf L. Keller: Die Reformation und die älteren Reformparteien, Leipzig 1885, S. 426ff.
- 33 U. Rhegius: Wider den neuen Tauforden notwendige Warnung an alle Christgläubigen, Augsburg 1527.
- 34 Im englischsprachigen Bereich gibt es eine Studie des Buches von Dachser bei W. O. Packull: *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525-1531*, Scottsdale, Pennsylvania und Kitchener, Ontario 1977, S. 94-99.
- 35 J. Dachser: Ein göttlich und gründlich Offenbarung von den wahrhaftigen Wiedertäufern, Augsburg 1527, (A j^v).
- 36 ebenda, B^f.
- 37 ebenda, B iij^f.
- 38 ebenda, (B iiiij^f).
- 39 ebenda, D^f, D ij^f, D ij^v, D iij^v.
- 40 ebenda, D iiiij^v, E^v.
- 41 H. Zoller: Blindenspiegel, Augsburg 1522; H. Zoller: Blindenführer, Augsburg 1527.
- 42 F. Uhlant: Täuferium und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert. Dissertation, Tübingen 1972.
- 43 E. Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen 1921, S. 371, 967ff; M. Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band 1, Tübingen 1920, S. 152f.
- Dülmen, Richard van: Reformation als Revolution. Soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation, München 1977.
- Goertz, Hans-Jürgen: Die Täufer. Geschichte und Deutung, München 1980.
- Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.): Umstrittenes Täuferium 1525-1975. Neue Forschungen, Göttingen 2. A. 1977.
- Guderian, Hans: Die Täufer in Augsburg. Ihre Geschichte und ihr Erbe, Pfaffenhofen/München 1984.
- Herschberger, Guy F. (Hrsg.): Das Täuferium. Erbe und Verpflichtung. Die Kirchen der Welt. Reihe B. Band 2, Stuttgart 1963.
- Hillerbrand, Hans Joachim: Die politische Ethik des oberdeutschen Täuferturns. Eine Untersuchung zur Religions- und Geistesgeschichte des Reformationszeitalters, Leiden und Köln 1962.
- Kießling, Rolf: Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter, Augsburg 1971.
- Kiewit, Jan J.: Hans Denck and His Teaching. B. D. paper, Rüslikon/Zürich 1954.
- Littell, Franklin H.: Das Selbstverständnis der Täufer, Kassel 1966.
- Meyer, Christian: Die Wiedertäufer in Schwaben, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Band 17, Gotha 1897, S. 248-258.
- Meyer, Christian: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. I. Die Anfänge des Wiedertäuferturns in Augsburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Jg. 1, Augsburg 1874, S. 207-253.
- Ozment, Steven E.: *Mysticism and Dissent. Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century*, New Haven und London 1973.
- Packull, Werner O.: *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement 1525-1531*, Scottsdale/Pennsylvania und Kitchener/Ontario 1977.
- Roth, Friedrich: Augsburgs Reformationsgeschichte. 4 Bände, München 2. A. 1901-1911.
- Roth, Friedrich: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. III. Der Höhepunkt der wiedertäuferischen Bewegung in Augsburg und ihr Niedergang im Jahr 1528, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Jg. 28, Augsburg 1901, S. 1-154.
- Schäufele, Wolfgang: Das missionarische Bewußtsein und Wirken der Täufer. Dargestellt nach oberdeutschen Quellen, Neukirchen-Vluyn 1966.
- Schottenloher, Karl: Philipp Ulhart, ein Augsburger Winkeldrucker und Helfershelfer der „Schwärmer“ und „Wiedertäufer“ (1523-1529). Historische Forschungen und Quellen. Heft 4, München und Freising 1921.
- Uhlant, Friedward: Täuferium und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert. Dissertation, Tübingen 1972.
- Werthan, Gerhard: Zur Geschichte der Augsburger Täufer im 16. Jahrhundert. Wissenschaftliche Zulassungsarbeit, München 1972.
- Williams, George Hunston: *The Radical Reformation*, Philadelphia 1962.
- Wiswedel, Wilhelm: Die alten Täufergemeinden und ihr missionsarisches Wirken, in: Archiv für Reformationsgeschichte. Jg. 40 (1943), S. 183-200; Jg. 41 (1948), S. 115-132.

Hans Guderian
Alatseestr. 7 1/4
8900 Augsburg

Literaturangaben (in Auswahl)

- Bernhofer-Pippert, Elsa: Täuferische Denkweisen und Lebensformen im Spiegel ober- und mitteldeutscher Täufervershöre, Münster 1967.
- Clasen, Claus-Peter: *Anabaptism. A Social History, 1525-1618*. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany, Ithaca und London 1972.
- Clasen, Claus-Peter: *The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria, Goshen/Indiana 1978*.

Abb. von Seite 1 und 6 aus: Hans Guderian, *Die Täufer in Augsburg*. W. Ludwig Verlag Pfaffenhofen. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.